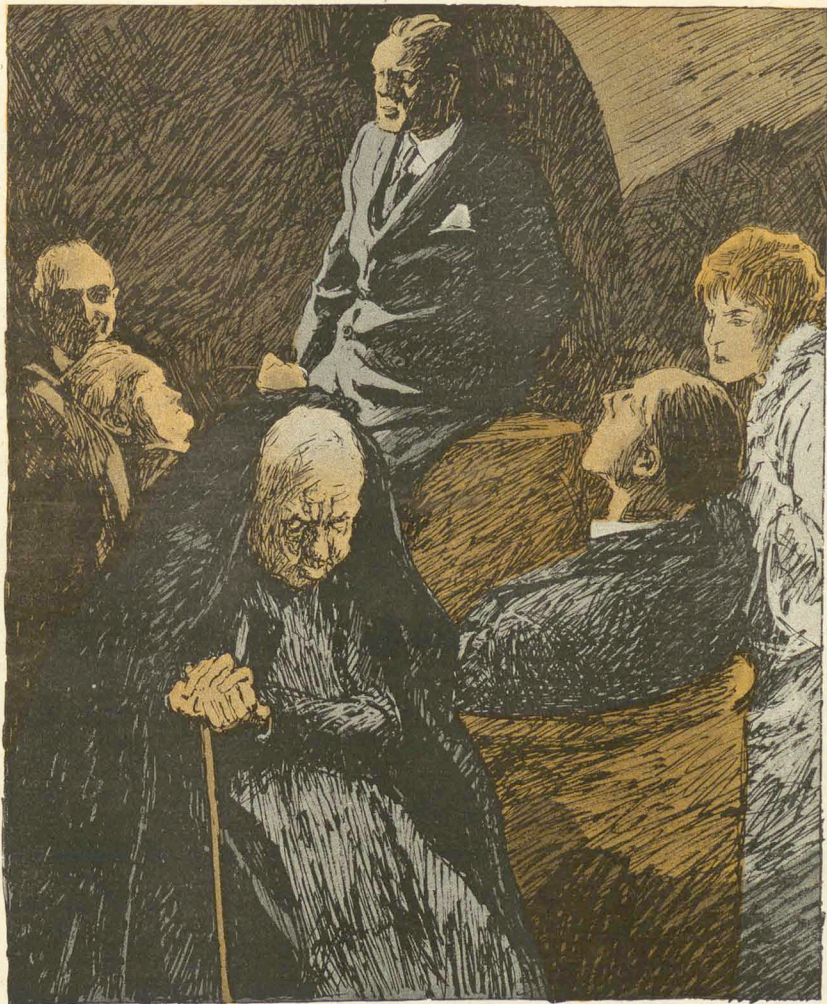


SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Lords im Keller

(E. Thöny)

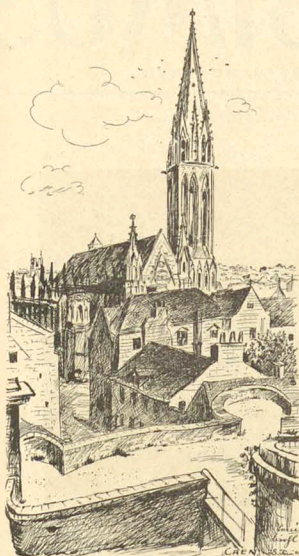


„Seht ihr, Kinder, in so einem Raum hat euer Großvater angefangen!“

Il Lord in cantina: „Vedete, ragazzi, vostro nonno ha cominciato in un simile locale.“

Lords à la cave: „Voyez, enfants, c'est dans un tel local que votre grand-père a commencé!“

VON HANS KARL BRESLAUER



(Tonl. Bicht im Felde)

Als sich die Herren zu den Karten gesetzt hatten und die im Salon zurückgebliebene Gesellschaft über die lieben Nächsten herzog, sagte Frau Bianca, die mit Julius im Musikzimmer stand: „Julius, du vernachlässigst mich —“ „Bianca — beteuerst Julius, „ich schwöre dir —“ „Mein Gefühl täuscht mich nicht, Julius. Du bist ein anderer geworden. Aber laß dir gesagt sein, wenn ich dahinterkomme, wer es ist —“ Frau Binaca unterbrach den Satz und wandte sich an Frau Dorine, die aufgeregt aus dem Salon kam, „was ist Ihnen, liebe Freundin?“ „Oh“, flüsterte Frau Dorine, „ich bin außer mir. Denken Sie, mein Mann bat mich, als ich heute nachmittag ausging, für ihn eine Depesche an den Verein der Ornithologen aufzugeben — und eben jetzt erinnere ich mich, daß ich es vergessen habe —“ „Die Depesche wird auch morgen noch zurechtkommen —“ „Nein, nein, Sie kennen in dieser Beziehung meinen Mann nicht. Er ist ein Pedant. Aber jetzt ist er in die Karten vertieft und wird es nicht bemerken, wenn ich einen Sprung zur Post mache —“ „Ausgeschlossen“, rief Frau Bianca, „jetzt — wo es schon dunkel ist, wollen Sie zur Post gehen! Schicken Sie doch unser Mädchen —“ „Das geht nicht. Die Depesche steckt in meinem Handtäschchen, ich muß vorerst noch nach Hause —“ „Gut“, sagte Frau Bianca, „dann wird Julius Sie begleiten, liebe Freundin. Nicht wahr, Julius, das werden Sie?“ — „Gerne!“ Julius verbeugte sich höflich und Frau Dorine lächelte ihm dankbar zu. „Das ist nett von Ihnen. Und Sie brauchen keine Angst zu haben, daß ich Sie zu lange entführe. Wie — wo wohne ich auch hier im Hause — und das Haupttelegraphenamt ist ja gleich gegenüber. Liebe Frau Bianca, ich danke Ihnen. Und falls mich mein Mann vermissen sollte, erinnern Sie eine geschickte Ausrede.“

Gegen elf Uhr küßten die ersten Gäste der Hausfrau die Hand, bedankten sich für die freundliche Aufnahme und der Apotheker Gilmpt sagte zu seiner Frau, die noch gerne geblieben wäre: „Liebes Kind, es ist die allerhöchste Zeit für uns, morgen muß ich früh auf —“ Frau Bianca begleitete die Gäste bis zur Tür, kam zurück, warf einen Blick in das Spielzimmer, gab dem Mädchen einen Wink, die Gläser nachzufüllen und wollte sich eben setzen, als Frau Dorine mit Julius eintrat und ein wenig außer

Atem hervorsprudelte: „Liebste Freundin, mein Mann hat doch nichts bemerkt!“ „Keine Spur!“ sagte Frau Bianca lächelnd, „haben Sie übrigens Gilmpts auf der Treppe getroffen? Sie haben sich eben verabschiedet.“ „Nein.“ Frau Dorine schüttelte das hübsche Köpfchen. „Wir haben uns ja so beiläufig nicht wahr?“ „Jawohl!“ bestätigte Julius. „Man sollte es nicht glauben, wieviel Menschen es gibt, die um diese Zeit noch Depeschen aufgeben.“ In diesem Augenblick betrat der Apotheker Gilmpt mit seiner Frau wieder den Salon und sagte bekümmert: „Verehrteste Frau Bianca. Sie müssen uns noch eine Weile Gastfreundschaft gewähren. Der Hausbesorger kann uns nicht hinauslassen. Das Haustor läßt sich nicht aufschließen.“ „Aber — wieso denn?“ Frau Bianca sah Julius fragend an. „Soeben sind Sie doch noch mit Frau Dorine hinaus- und hereingekommen?“ „Durch das Haustor?“ der Apotheker Gilmpt machte ein höchst verzerrtes Gesicht. „Jawohl!“ sagte Frau Dorine erröthend und der Apotheker rieb sich verwundert die Nase. „Das ist aber merkwürdig! Höchst merkwürdig ist das... Der Hausbesorger hat mir und meiner lieben Frau — nicht wahr Euphemie — er hat uns erklärt, daß im Haustorschloß schon seit Stunden ein abgebrochener Schlüssel steckt, den er nicht herausbringen kann!“

Der Schwäger

Von Ratatöskr

Bei den nüchtern-kühnen Männern
haß zu leidet weiner Glück,
bei den jaucherbändigen Kennern,
und sie weihen dich jurüd.

Über deinen Gaukelsthyraen,
über deinem Weltsalat
rümpt man allerwärts die Rajen,
injiziert man weiche hat.

Gibt's denn nitgende mehr ein Eiland,
wo du deinen Ehrgelz hilfst?
— Werde ein Aljtungfernbelland,
wenn du reifizieren willst!

Undine / Von Anton Schnad

Wenn der Mondschein auf dem alten Teiche,
Mit dem Wasserrosenst,
Seine Bahn zog, seine milchigbleiche,
Und am fernem Himmel ein Gewitterst,

Schwamm Undine (und es schwamm ein Schleier
Stün und nicht verhüllend über der Gehalt)
Durch den von Platanen überwölkten Weiler.
Reiter trabten unversehens aus dem Wildschweimwob.

Und sie hielten an dem nachterdloßhaften Wasser,
Das frischglüh blickte, härter als Metall.
Warum wurden sie auf einmal blaffer?
Waren sie doch sonst die Mutigen, die harten Saffir,
Und bereit für den Zusammenprall.

Aber sie, die Flüssige und Feuchte,
Zeigte das Geheimnis ihrer nackten Brüste.
Und die Reiter, sehr geblendet von dem Hautgeleudte,
Süßten wühlende Geflüße.

Und sie barsten weh und dumpf in Büße
Eine Zeitlang in der Kräuterwildeis,
Sis der Schöpfung legte die peigsten Süße
In das Wasser, glerig nach dem schwanenweißen Bildnis.

Doch er kam nicht wieder. Nur ein Ältern
Fürchte die verschmiegte Wehmeriene.
Wie verzauert, nicht mit bittern
Serzen trabten sie hinein in das herrliche Gemitteln —
Einer war jetzt sehr die Undine.

DIE SITZUNG / VON WALTER FOITZICK

Die Sitzung heißt mit Recht so, denn für die meisten der Teilnehmer ist bei ihr das Sitzen die Hauptsache. Einer hat den Vorsitz, die andern haben das Nachsitzen. Es ist sehr wichtig, daß man bei einer Sitzung gut sitzt. Nach einleitenden Worten fordert der Vorsitzende einen auf, das Referat zu halten. Der tut es, die andern sitzen. Wenn man um einen Tisch herum sitzt, geht es noch, jeder kann die ihn interessierenden Männerchen auf das stets zur Verfügung stehende weiße Papier malen, um dadurch seine konzentrierte Aufmerksamkeit zu zeigen und seinem Gegenüber nicht dauernd ins Weiße der Augen schauen zu müssen.

Schwerfächer wird es schon, falls man auf zugewiesenen im Raum verteilten Stühlen sitzt. Da muß man Stellungen einnehmen, nicht Stellung zum Vortrag, sondern man muß seine Glieder vorteilhaft gruppieren. Manche haben viel Geschick, dabei bedeutend auszusehen.

Es scheint, daß bekannte Plastiken häufig zum Vorbild für Stellungen gewählt werden, so Rodins Denker. Man stützt einen Ellbogen auf das Knie und legt das erhabene Haupt in die Hand. Diese Stellung hat den Vorteil, daß das Gesicht im Schatten liegt, und nicht in bedeutsame Falten angeordnet zu werden braucht.

Von großer Wichtigkeit ist es, ob der Stuhl, auf dem man sitzt, Armlehnen hat oder nicht. Hat er welche, ist schon die Hauptgründe, die von ihm Chef zu einer vertraulichen Aussprache aufgefordert wurden. Wenn geruchert wird, sind die Hände schon untergebracht. Wird nicht geruchert, suchen sie ruhelos im All umher und dienen dazu, an wichtigen Stellen des Vortrags genau betrachtet oder gelegentlich an Wange, Kinn und Stirn gelegt zu werden.

Dabei muß ich immer an meine Mama denken, die gesagt hat: „Fahre doch nicht immer mit den Händen im Gesicht herum“. Die Frau wußte eben nichts von kurzen Referaten in zwanglosen Konferenzen, sonst wäre sie nicht so streng gewesen.



„James, hast du es je für möglich gehalten, daß wir
einmal die Bank von England stützen müssen?“

Colpito: „James, avresti mai creduto possibile che un bel dì avessimo
dovuto puntellare la Banca d'Inghilterra?„

Touché: „Dis donc, James! aurais-tu pu croire qu'un jour nous devrions
soutenir la Banque d'Angleterre?“



„Seit dem ersten wohnt er hier in der Pension — und woher stammen deine Kenntnisse, daß ihm zwei Knöpfe am Schlafanzug fehlen?“ — „Aus dem Luftschuttkeller, Herzchen!“

„Egli non abita che dal primo del mese in questa pensione e da che cosa sai tu che gli manchino due bottoni nel pigiama da notte?“, —
„Dal ricovero antiaereo, cuoricino mio!“,

„Depuis le 1^{er}, il habite ici dans le pension, et d'où sais-tu qu'il manque 2 boutons à sa robe de chambre?“ — „De l'abri anti-aérien, ma poulette!“

DER STICHLING

VON BASTIAN MÜLLER

Neugierig, wie alle Städter sind, wenn sie auf dem flachen Lande weilen, war ich zu den beiden Fischern geeilt, die mit einem Zugnetz im flachen Randgewässer des Kurischen Hafes Köderfische fingen. Ich murmelte einen Gruß und schaute zu, wie sich der Kreis des Netzes schloß und die Fischer schließlich den halbgefüllten Sack ans Ufer zogen. Dort wurde der silbern glitzernde Fang in flache Kisten geschüttelt und sofort begann eine eifrigere Auslese. Es waren Fische aller Art ins Netz gegangen. Aber, so erfuhr ich, brauchbar für das Besteck, die Aalschnüre, waren nur die jungen Stinte. Alles andere war nichts weiter, als Abfall. Doch auch dieser wurde noch geteilt. Die größeren Stinte flogen in einen Korb und waren als Abendmahlzeit für die Schweine bestimmt. Hechtbrut und Makrelen flogen mit leichtem Schwung ins warme Wasser zurück und schossen lebensgierig davon. Nur eine Art des gottgewollten Lebens war zu nutzlosem Tod bestimmt. Das waren die kleinen, so vollkommen aussehenden Stichlinge. Sie flogen aus der wimmelnden Kiste unbarmherzig in den heißen Sand, sprangen noch einmal und erstarrten. Über den Fischern flatterten schon wartend die Nebelkrähen. Sie wußten, ihnen bot sich ein Schmaus.

Wieder stellte ich ein paar schüchterne Fragen und war bemüht, mein Mittelteil mit den kleinen Stichlingen zu verbergen.

Kein Aal rührt den stacheligen Zwerger an, Schweine ersticken an ihm, denn in der Todestarre sträubt er seine dreifache Wehr. Nur die Krähen nähren sich von ihm. So lautete die Auskunft.

„Ein interessanter Fisch“, sagte ich erwachsen. Früher, als Junge, hatte ich meine Freunde benaidet, die in die Kämpen durften, wo sie Stichlinge fingen. Ich wußte, daß die Fischer keine Fragen liebten. Aber ich hätte gerne gewußt, warum sie so grausam waren und die Stichlinge nicht zurück ins Wasser warfen. Sicher war es eine Grausamkeit der Gewohnheit. Schon wollte ich gehen, etwas niedergeschlagen über den Tod so vieler Lebewesen, da entdeckte ich eine Dose am Wasserrand. Schnell schöpfte ich sie voll Wasser, griff einen der todgeweihten Stichlinge, verbiß den Schmerz, den mir seine gesträubten Stacheln befehlten, steckte ihn in die Dose und schritt frohgemut heim. Wenigstens einem von vielen hatte ich den Tod erspart.

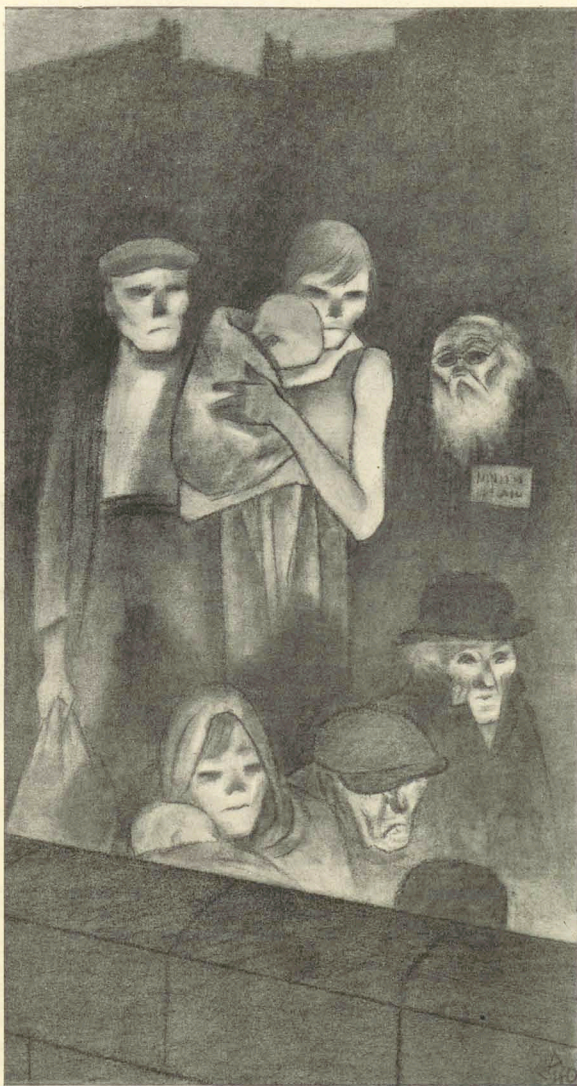
Zu Hause steckte ich ihn vorerst in meine große Waschsüssel. Schnell, munter, wie mir schien, schwamm er von Rand zu Rand. Ich eilte zum Glaser und Schmied, sie mußten mir auf der Stelle ein Aquarium bauen. Beim Drogisten Jakumelt gab ich eine Bestellung für Fischfutter. Ich taufte meinen Fisch Dreizack. Gut sollte er es haben. Ein paar Tage hielt er sich munter. Dann schwamm er nur noch träge an der Oberfläche. Sein Maul hatte einen weißen Belag. Er war zu oft gegen das Glas geschwommen. Nun sah ich es ein. In meinem Aquarium würde er sterben. Aber er sollte leben. Ich hatte es ihm vom heißen Sande hinweg wieder gegeben. Schweren Herzens, ich hatte ihn etwas lieb gewonnen, trug ich Dreizack an das andere Ende des Dorfes und gab ihm die Freiheit und das Leben ein weiteres Mal wieder. Aber wie ich noch so dastand, kamen die Fischer mit der Trage und den Kisten und dem Zugnetz. Sie sahen mein Aquarium und lächelten mich mitleidig an. Ich wurde geradezu böse über solche Härteherzigkeit. Ich geriet ihres stummen Kopfschüttelns wegen in die Verteidigung meines guten Werkes.

„Lachen Sie nicht, ich habe ihm gerade das Leben wiedergegeben“, sagte ich rechtschaffen.

„Unsinn“, sagte da August Pascher, der älteste der Fischer. „Sie haben ihn dreimal den Tod fühlen lassen. Einmal, als er schon matt auf dem Sande lag und Sie ihn anfassen und ihn in eine rostige Dose steckten; dann, als Sie ihn in Glaskästen zu ersticken drohten und jetzt, da Sie ihn wieder ins Wasser werfen, wo er uns ein zweites Mal ins Netz gehen muß. Was verstehen Sie von den Fischen. Die, die auf dem Sande von den Krähen gefressen werden müssen, soll man nicht unnütz noch einmal ins Wasser werfen. Auch die Krähen wollen leben. Auch das sind Tiere“, sagte der alte Pascher und wandte sich von mir ab.

Londoner Obdachlose

(Karl Arnold)



„Wir lassen uns die U-Bahnhöfe nicht verbieten, wir wollen auch einmal im Leben eine Wohnung haben!“

I senzatotto londinesi: "Eh non ci lasciamo, no cacciar via dalle metropolitane. Anche noi vogliamo avere un'abitazione, almeno per una volta in vita!",

Sansabri londoniens: "Nous ne nous laisserons pas interdire le métropolitain, nous voulons aussi avoir une fois dans la vie une habitation!"



„Warum du nur immer Veilchenparfüm nimmst, Marion, wo du weißt, daß ich es nicht riechen kann?“
 „Ich kann Edith auch nicht riechen, Peter, und doch nimmst du sie immer mit ins Theater!“

Vicendevoles aversione: „Perchè, Marion, prendi sempre tecco soltanto il profumo di viola mammola, se sai ch'io non posso soffrirlo?“, — „Nemmeno io, Pietro, posso soffrire Edith; eppur tu la porti sempre tecco a teatro!“,

Réciprocité: „Pourquoi prends-tu toujours du parfum à la violette, Marion, puisque tu sais que je ne puis le supporter!“ — „Je ne peux pas supporter Edith non plus, Pierre, et pourtant tu l'emènes toujours a théâtre!“

MEIN FREUND JOHANNES

Johannes war nicht so ganz auf dem Posten. Seine Frau — wir wollen sie Frau Johanna nennen — machte sich deswegen Sorgen und sprach mit ihrem Hausarzt.

„Es ist gewiß nichts Ernstes“, meinte der, „aber es wäre auf jeden Fall ganz gut, wenn er mal für einige Zeit den Alkoholgenuß ein wenig einschränkte. Wir wollen es ihm nicht sagen, sonst wird er widerspenstig. Aber vielleicht haben Sie ja eine Möglichkeit, es unauffällig etwas zu überwachen. Hin und wieder mal ein Glas Bier oder ein Rum-Grog schadet weiter nichts. Nur achten Sie bei letzterem darauf, daß die Mischung mit viel Wasser und wenig Rum angesetzt wird.“

Frau Johanna ging zu Martin, um sich nach einer besonders guten Rummarke zu erkundigen. Sie glaubte, daß sie vielleicht durch Qualität den Mangel an Quantität überbieten könnte. Martin nannte die Marke „X“ und begleitete Frau Johanna in das nächste einschlägige Geschäft, wo sie eine große Flasche erwarb. —

Als Johannes an einem der nächsten Abende den Wunsch nach einem schönen Glas Rum-Grog laut werden ließ und seine Frau bat, ihm Wasser dafür heiß zu machen, eilte sie hinaus, rumortete lange in der Küche und brachte endlich dem erstaunten Johannes das fertig gemischte Getränk. Er war über soviel Liebe gerührt, probte, fand es wohl etwas dünn und fade, war aber viel zu sehr Kavalier, um etwas anderes als Lob, Dank und Interesse an der Marke zu äußern. Er erfuhr sie und auch den Namen desjenigen, auf dessen Empfehlung sie angeschafft worden war.

So ging es einige Abende. Die rechte Befriedigung fand Johannes nicht dabei. Aber eine Möglichkeit, die Mischung selber vorzunehmen und somit festzustellen, ob es an der Qualität oder an der Quantität des Rums lag, wurde ihm nicht. Er hätte sonst schon Takt und Erziehung vermissen lassen müssen. Das aber wollte er keineswegs. Lieber seine Sehnsucht nach einem anständigen Grog wo anders stillen. So ging er eines Abends zu Martin. Mit leisen Zweifeln. Er schätzte Martin als Alkoholkenner.

Andererseits hatte dieser ja aber Frau Johanna die Marke empfohlen, die so wenig Genuß gebracht hatte.

Die Zweifel verfliegen bereits beim ersten Glas. Das dritte Glas schmeckte noch besser als das zweite, und allein der Duft des fünften öffnete schon den Himmel. Johannes verlangte lebhaft, die Marke zu erfahren.

„Das ist doch der bekannte ‚X-Rum‘, sagte Martin, „Du mußt ihn doch kennen, deine Frau hat doch neulich eine große Flasche für dich besorgt.“

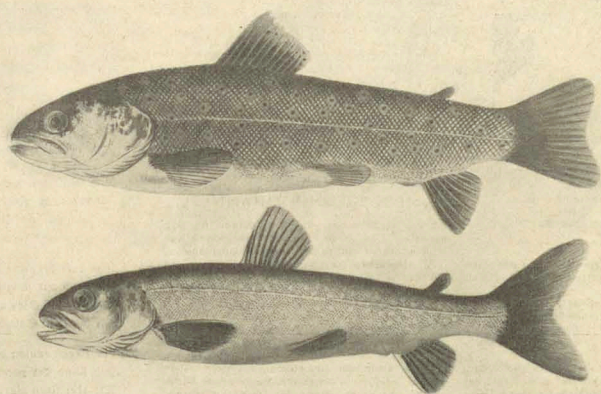
Da versank Johannes in tiefes Nachdenken.

Beim siebenten Glase sah er klar. — Spät kam er, von Martin begleitet, nach Hause. Beide trugen schwer an je zwei mit Wasser gefüllten Eimern.

Frau Johanna war noch wach. Erstaunt bat sie um Aufklärung.

„Bei Martin hat mir der Grog so herrlich geschmeckt. Und er hat doch die gleiche Rummarke wie wir. Es muß am Wasser liegen“, sagte Johannes. J. Bieger

N^o 6510



Salmo Fario LINN. Syst. Nat. Ed. XIII. n. 3. Forelle.
Salmo Alpinus LINN. Syst. Nat. Ed. XIII. n. 5. Bergforelle.

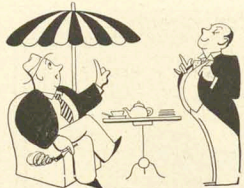
Die BESTEN Forellen kommen aus den klaren, schnellen Gebirgsbächen des Schwarzwaldes und der Alpen. Der FEINSCHMECKER erkennt sie am etwas KLEINEREN Format, an ihrer HELLEREN Farbe und AUSGEPRÄGTEREN Zeichnung.

Beim SCHAUMWEIN achtet der WEINKENNER auf die Marke:

**HENKELL
TROCKEN**

HENKELL & CO WIESBADEN - BIEBRICH





(O. Nückel)

„Ach“, seufzte Felix, der Maler, „ich möchte neben Leonardo da Vinci liegen.“
 „Und I neben der Greta Garbo“, flüsterte Alois. Einen Augenblick schwiegen sie. Dann fiel dem Doktor etwas ein. „Greta Garbo?“ rief er, „die ist doch noch gar nicht tot?“
 Darauf nahm Alois die Pfeife aus dem Munde und sagte: „D r u m!“

Ich fuhr mit norddeutschen Sommerfrischlern durch Bayern. Wir saßen im Autobus nach Oberammergau. Bei Kloster Ettal stieg ein geistlicher Herr ein. Er las in seinem Briefchen, da beugte sich der Norddeutsche zu mir und fragte:
 „Was ist denn das für ein neuer Bädeker?“

*

MEIN FREUND JOHANNES

Ich kam zu Johannes. Er hatte gerade für sein neuestes Werk einen Verleger gefunden. Nun schiedete er mit seiner Frau Zukunftspläne. „Ja“, schwärzte sie, „wenn du dann mit deinen Büchern viel Geld verdient hast, dann kaufen wir uns irgendwo in Mittel- oder Süddeutschland ein kleines Häuschen mit einem kleinen Garten. An der Südwest des kleinen Häuschens muß eine kleine Bank stehen, auf der wir dann sitzen wollen. Tagsüber, wenn die Blüme im Garten blühen und die Kinder in der Sonne spielen, abends, wenn die Leuchtkäfer aus dem nahen Walde geflogen kommen und über unserem Bache tanzen und nachts, wenn die Sterne am Himmel funkeln. Wenn wir dann eine Sternschnuppe sehen, dann wissen wir vor lauter Glück gar nicht mehr, was wir uns noch wünschen sollen.“
 „O doch“, sagte Johannes, „ich würde schon noch was!“ — „Was, Johannes, würde dir denn das noch fehlen?“ „Ein Stuhl!“ sagte Johannes. „Ich mag nicht so gerne auf einer kleinen Bank sitzen!“ — Bieger

Ich kam in einen kleinen Kurort. Im Kurpark trank ich Kaffee. Mit Kurmusik. Der Kurdirektor kam persönlich zu mir.
 „Was sagen Sie zu unserem Quartier?“
 „Sie meinen das Terzett?“
 Der Kurdirektor lachte:
 „Nein, das ist schon ein Quartett — nur ein Mann hat immer abwechselnd Augang.“

Karl war ein langsamer Kellner. Fürwahr! Gestern kam er ans Büfett. Legte einen Bon auf die Theke. „Zwei Mokka mit Rahm!“ „Mokka mit Rahm!“ „Es ist bestellt.“ „Wann?“ „Vorhin. August 1939.“

Sie saßen mit Alois, dem Bergführer und Schauspieler im Bauertheater, bei der dritten Flasche. Die Tabakswolken hingem wie gelber Nebel unter der Lampe, und da es kein junger Mosel war, den sie tranken, sondern alter Rotwein, fingen sie von ernsthaften Dingen an zu sprechen anstatt von lustigen.
 „Wenn ich einmal tot bin“, sagte der Doktor, der schon einmal eine Broschüre über Hebel geschrieben hatte, „dann möchte ich neben Hebel begraben werden.“

AUXOL

mittel

Ihr Haar

Neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. RM 1.90 und RM 3.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Fetzt hab ich's aber satt!

Wie oft soll ichs denn noch sagen, daß Alles-Kitt.

Dieser farblose Garantie-Klebstoff wird Sie nie enttäuschen und bringt Nutzen wie Freude bei jeder Anwendungsmöglichkeit!

Vollendet schöne Büste

Ideale Form auch bei starkem Erschlaff. ad Spätk. Leibsch. in kurz. Zeit durch da gerast. unschäd. Feinstr. Gegenst. Hormon-Änderungen

Ultraform August v. Gold, Medaille London u. Antwerpen, 1938

Net. 400. Dose mit 150 g. Pulv. 4.00. Postanweisung od. P.P. 4.00. Versandfertig. 4.00. Verpackung. 4.00. Ultraform: das echte Originalpulv. nur v. Hygiene-Institut, Berlin W 15/77

Stottern

besonders rentabel

Carl Maszer, Mischkes 5 Frankfurt a. M., 910

Gratis

besonders wert. Frisch. B. hygien. Artikel. K. Lammfleisch. 1. K. Lammfleisch. 1. K. Lammfleisch. 1. K. Lammfleisch.

Liebe u. Ehe

Ein Buch für Eheleute und alle, die es werden wollen

von Hermann und Rosa Erdtbrunn. 200 Seiten. 1.00. 2.00. 3.00. 4.00. 5.00. 6.00. 7.00. 8.00. 9.00. 10.00. 11.00. 12.00. 13.00. 14.00. 15.00. 16.00. 17.00. 18.00. 19.00. 20.00. 21.00. 22.00. 23.00. 24.00. 25.00. 26.00. 27.00. 28.00. 29.00. 30.00. 31.00. 32.00. 33.00. 34.00. 35.00. 36.00. 37.00. 38.00. 39.00. 40.00. 41.00. 42.00. 43.00. 44.00. 45.00. 46.00. 47.00. 48.00. 49.00. 50.00. 51.00. 52.00. 53.00. 54.00. 55.00. 56.00. 57.00. 58.00. 59.00. 60.00. 61.00. 62.00. 63.00. 64.00. 65.00. 66.00. 67.00. 68.00. 69.00. 70.00. 71.00. 72.00. 73.00. 74.00. 75.00. 76.00. 77.00. 78.00. 79.00. 80.00. 81.00. 82.00. 83.00. 84.00. 85.00. 86.00. 87.00. 88.00. 89.00. 90.00. 91.00. 92.00. 93.00. 94.00. 95.00. 96.00. 97.00. 98.00. 99.00. 100.00.

GUMMI

bestenfalls 15 Jahre

BRÜCKENREINIGER

Wie Kopfschmerzen entstehen und wie sie verschwinden ...

Es gibt drei Hauptursachen für die Entstehung der üblichen Kopfschmerzen: Störungen des Blutkreislaufs, Krampfzustände in den Kopfmaskeln oder Krampfzustände im Darm. Es ist ein großer Vorzug der Spal-Tabletten, daß sie auf alle drei Funktionen einwirken. Aus dieser Tatsache sind Spal-Tabletten auch diese Ursachen der Kopfschmerzen erkennen, erklären sich zum großen Teil ihre Erfolge bei Bekämpfung derartiger Kopfschmerzen.

Zu haben in allen Apotheken.

Kraft 60 ("K60")

erhält steigert Ihre Leistungsfähigkeit, Spannkraft, erhält bei hohem Nervenkraft u. fördert Ihre Leistungsfähigkeit. Garantiert unerschöpflich, unerschöpfliche Energie in kurzer Zeit

100 Tabl. RM. 7.50 | 250 Tabl. RM. 15.00

u. Versandkosten -50. u. Nachnahme extra. Ausführliche interessante Druckstücke kostenlos verschicken -24g Labor, St. Dippold-Nerv, Dippoldswalde -24g

vielfach erprobt und bewährt!



„Laßt euch nicht täuschen, Kinder, wenn es von unten warm heraufkommt,
das ist noch lange nicht der Süden, das ist in dieser Saison England!“

Uccelli migratori: „Non lasciatevi illudere, compagni, dal gran calore
che sale qui da sotto. Il sud è ancor molto lontano; è l'Inghilterra, in
questa stagione!..“

Oiseaux de passage: „Ne vous y trompez pas, enfants, si vous sentez
monter la chaleur, il s'en faut de beaucoup que ce soit le Sud; en cette
saison, c'est l'Angleterre!“

Der Schuldige

(© Gulbranson)



Nero-Churchill: „Welch ein Gauner stirbt einmal mit mir!“

Il colpevole: Nerone-Churchill: „Che gran mariuolo morrà un dì con mè!“

Le coupable: Néron-Churchill: „Quel fieffe coquin s'éteindra, quand je mourrai!“